

Wo leben die glücklichsten Kinder?

Internationale Children's Worlds Studie fragt Kinder nach ihren Erfahrungen und Lebensbedingungen

Über 50.000 Kinder aus 15 verschiedenen Ländern wurden im Rahmen der von der Jacobs Stiftung geförderten Studie nach ihren Erfahrungen, Perspektiven und ihrem Wohlbefinden befragt. Im Fokus der Studie stand die direkte Befragung der Kinder anhand von Fragebögen für die Altersgruppen der 8-, 10- und 12-Jährigen. „Nur auf Sekundärdaten zurückzugreifen oder Erwachsene zu befragen hätte uns nicht gereicht“, erklärt Prof. Sabine Andresen, Erziehungswissenschaftlerin an der Goethe-Universität und als Studienleiterin für den nationalen Bericht der Children's Worlds Studie verantwortlich, das Konzept der Studie. Schaut man sich die beteiligten Länder an, so stechen die massiven Unterschiede hinsichtlich der sozio-ökonomischen Struktur, der Kultur und auch Religiosität ins Auge. Nepal, eines der ärmsten Länder weltweit, steht neben einem reichen Wohlfahrtsstaat wie Norwegen. Wie konnte bei solchen extremen Gegensätzen überhaupt ein Fragenkatalog entwickelt werden, der dieser Unterschiedlichkeit Rechnung trägt? Ist „Glück“ überhaupt ein universelles Konzept? „Je abstrakter nach Glück und Zufriedenheit gefragt wird, desto positiver sind die Ergebnisse“, weiß Sabine Andresen zu berichten. Je konkreter die Lebensumstände abgefragt würden, desto größer fielen die Varianzen aus. Dieses Phänomen kenne man auch aus anderen Studien. Sie betont, dass der Fragenkatalog von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen beteiligten Ländern über mehrere Jahre gemeinsam entwickelt wurden. Auch Kinder sind durch Gruppendiskussion über den Fragebogen in allen Ländern beteiligt gewesen, um deren Verständnis zu prüfen. Beim Design der Fragen habe man sich an den weltweit bekannten Kinderrechten orientiert und einschlägige Forschung berücksichtigt. „Mit dem so genannten ‚Capability Approach‘, dem Befähigungsansatz, liegt ein anschlussfähiges Konzept vor, wie eine ‚Liste des gutes Lebens‘ auszusehen hat“, erläutert Andresen. Neben materiellen Voraussetzungen zählten vor allem Befähigungen, über die ein Mensch verfügen muss, damit er sein Leben erfolgreich und selbstbestimmt gestalten kann.

In der eigenen Kultur gefangen?

Auch wenn die Macher der Studie Wert darauf legen, mögliche eurozentristische oder westliche Sichtweisen im Fragebogen kritisch zu reflektieren, habe es, so Andresens Beobachtung, durchaus Probleme bei der Formulierung von Fragen gegeben: „Uns war beispielsweise wichtig, dass Kinder, deren Eltern sich getrennt haben, auf ihre beiden ‚Zuhause‘ gehen können:



Schule in Nepal: Das kürzlich von einem starken Erdbeben heimgesuchte Land zählt zu den ärmsten der Welt.

DIE CHILDREN'S WORLDS STUDIE

Children's Worlds, International Survey of Children's Well-Being (ISCWeB), ist eine weltweit angelegte Studie zum subjektiven Wohlbefinden von Kindern. Die aktuelle Welle der Studie, die von der Jacobs Foundation gefördert wurde, wurde 2013 und 2014 in 15 Ländern durchgeführt – Algerien, Äthiopien, Deutschland, England, Estland, Israel, Kolumbien, Nepal, Norwegen, Polen, Rumänien, Südafrika, Südkorea, Spanien und Türkei. Dazu füllten Schulkinder im Alter von 8, 10 und 12 Jahren Fragebögen aus. Der erste Bericht umfasst die Ergebnisse der beiden älteren Altersgruppen. Weitere Ergebnisberichte, die auch die Ergebnisse der 8-Jährigen umfassen, werden im Laufe des Jahres 2015 veröffentlicht. Der ganze Bericht, eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und weiterführendes Material stehen auf der Internetseite des Projekts zur Einsicht und zum Download bereit:

> www.isciweb.org



DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

Lebenszufriedenheit allgemein

Die Mehrheit der insgesamt 53.000 befragten Kinder bewertet ihr Wohlbefinden als positiv. Kinder, die ein sehr hohes Wohlbefinden angeben, sind prozentual stark in der Türkei (78 %) sowie Rumänien und Kolumbien (jeweils 77 %) vertreten. In Deutschland kommt diese Gruppe auf 52 %.

Alters- und Geschlechterunterschiede

In Europa und Südkorea verringert sich das Wohlbefinden in der Altersgruppe von 10 bis 12. Dieser Befund tritt dagegen nicht in den meisten asiatischen, überhaupt nicht in den afrikanischen und südamerikanischen Ländern auf.

Drei-Generationen-Haushalt

In einigen europäischen Ländern wie England, Norwegen und Israel liegt der Anteil unter 10 %, in Nepal dagegen bei 61 %.

Freizeit

Auch hier ergeben sich große Unterschiede: In Polen, Norwegen und Israel verbringen Kinder viel Freizeit mit sportlichen Aktivitäten. Dagegen kümmern sich Kinder in Ländern wie Algerien, Nepal und Südafrika in ihrer Freizeit relativ viel um ihre Geschwister oder Familienmitglieder, ganz im Gegensatz zu deutschen Kindern (von denen aber eine große Mehrheit angibt, täglich mit der Familie zu sprechen).

Kinderrechte

Ganz unterschiedlich wissen Kinder in den beteiligten Ländern über Kinderrechte Bescheid: Während in Norwegen 77 % angeben, die Rechte von Kindern zu kennen, sind dies in England nur 36 % (Deutschland: 49 %).

Ergebnisse genauer bewertet werden. So unterschiedlich die politischen Handlungsfelder auch im Einzelnen sein mögen: Andresen zieht aus den vorläufigen Ergebnissen der Children's Worlds Studie drei zentrale Befunde: Armut schlage sich deutlich auf das ‚Well-being‘ von Kindern nieder, betont die Erziehungswissenschaftlerin. Besonders stark werde Armut empfunden, wenn das durchschnittliche Kind einer Gesellschaft über bessere Entfaltungsmöglichkeiten verfüge. „Durch den Vergleich mit anderen Kindern tritt der Mangel besonders deutlich hervor.“ Somit sei Armut durchaus ein Phänomen, das in den so genannten reichen Ländern auftreten könne. Zweitens sieht Andresen eine insgesamt zu negative Einschätzung hinsichtlich der Erziehungsarbeit von Eltern. Deren Rolle würde zu häufig von den Extremfällen her betrachtet: Man kritisiere sie als übermäßig behütend (‚Helikopter-Eltern‘) oder als ihren Erziehungsauftrag komplett ignorierend. „Dabei stellen die meisten Kinder ihren Eltern ein gutes Zeugnis aus.“ Ein dritter zentraler Befund lautet für Andresen, dass Sicherheit für Kinder enorm wichtig sei; ein sicheres Zuhause, ein ungefährlicher Weg zur Schule und gewaltfreie Orte hätten oberste Priorität. „Dies trifft auf alle Länder zu, so sehr sich auch die Ursachen von Gewalt – Krieg, Jugendgangs oder häusliche Gewalt – unterscheiden mögen“, betont Andresen. *df*

mit wem sie an einem zweiten Wohnort zusammenleben, ob der jeweilige Elternteil einen neuen Partner hat etc.“ Das ist in Europa ein Teil des Kinderalltags. Allerdings habe sich herausgestellt, dass zum Beispiel in Nepal diese Frage so nicht gestellt werden könne. Empirisch sei dieser Typus dort ohnehin kaum anzutreffen und auch mit den Normen des Landes nicht in Einklang zu bringen. Somit habe man entschieden, dass bei Bedarf das Set an Fragen jeweils landesspezifisch angepasst werden könne. „Abweichungen dieser Art wurden aber genau dokumentiert“, betont Sabine Andresen. Auch bei orthodoxen Israeli habe man auf die Frage nach einem zweiten Zuhause verzichtet. Die Kritik, dass die Studie nur subjektive Angaben erfasse, dafür aber objektive Lebensbedingungen außen vor lasse, lässt Andresen nicht gelten. Untersuchungen der OECD zur Armut würden mit dem jeweiligen Brutto-sozialprodukt und dem GINI-Koeffizienten abgeglichen. So könnten besonders auffällige Ergebnisse der Children's Worlds Studie analysiert und reflektiert werden. Überhaupt müsse man die analytischen Möglichkeiten ausschöpfen. Die Herausforderungen, die eine derart große Vergleichsstudie auch in methodischer Hinsicht aufwerfe, seien noch längst nicht gelöst.

Erkenntnisse auch für politische Entscheider

Das Konzept des ‚Well-being‘, unterstreicht Sabine Andresen, ermöglicht die Verknüpfung von Forschung, Fachpraxis und Politik. Indem die Rohdaten differenzierter betrachtet und in Relation zu sozio-ökonomischen, demographischen und politischen Rahmenbedingungen in den Ländern gesetzt werden, könne mitunter auch ganz konkret darüber nachgedacht werden, wie die Situation von Kindern zu verbessern ist. Andresen erwähnt hier beispielhaft Kinder in Südkorea, die in ihrem Schulsystem bisweilen extremen Leistungsdruck zu erleiden hätten. Auch die Situation von russischstämmigen Kindern in Estland könne anhand der